

Vgl. den Zeitungsartikel »Staatsanwalt ermittelt wegen Volksverhetzung« (M 24a).
Lesung mit verteilten Rollen A bis C.

- A** Noch ein Bier bitte! (*Kellner bringt Bier*)
Bin ich froh, dass das mit der Anzeige wegen Volksverhetzung nicht in unserem eigenen Faschingsumzug war! Gut, »Zack, zack, Zigeunerpack« wie hier, steht auf unserem Wagen nicht. Aber als »Zigeuner« Verkleidete haben wir auch dabei.
- C** Halt! Das Wort »Zigeuner« ist ein Schimpfwort, das viele Sinti in Deutschland verletzt.
Das Wort gibt es in ihrer Sprache nicht. Sie nennen sich stattdessen Sinti und Roma und wollen als solche geachtet sein. (Sie wollen doch auch nicht nur unter einem Schimpfwort »rangieren« oder?)
- A** Entschuldigung, so war das nicht gemeint. Ich halte mich da raus.
- B** Anders herum, der die Anzeige erstattet hat, kann froh sein, dass das nicht bei uns war. Der hätte sonst von mir »eins auf den Deckel« bekommen! Und schließlich bieten sie doch mittags hier auch scharfe »Zigeunerschnitzel« an und lassen »Zigeunermusik« laufen, oder? Darf man das denn alles nicht mehr sagen?
- A** Ich glaube, die haben sich einfach nichts dabei gedacht.
- C** Das ist ja das Problem, dass die Leute nicht daran denken, was sie bei den Opfern anrichten. Wer durch 68 Prozent der Bevölkerung diskriminiert wird und wessen Angehörige durch Deutsche unter ähnlichen Slogans verfolgt und ermordet worden sind, für den hat auch beim Fasching an dieser Stelle der Spaß ein Ende.
- B** Das sind mir schöne Opfer. Es hat mich mal so eine betrogen und mir das Blaue vom Himmel herunter wahrgesagt. Die hat mir Glück versprochen und jetzt hat mich meine Alte doch sitzen lassen.
- C** Wie reden Sie denn von Ihrer Frau? Und woher wissen Sie denn, dass jene Frau auf dem Jahrmarkt von den Sinti war?
- B** Das sieht man doch gleich.
- C** Das stimmt nicht. Es gibt auch blonde Sinti.
- B** Dann war sie eben ein Mischling. Die gehören alle zu einer anderen Rasse.
- C** Bei Menschen gibt es nach neuester Erkenntnis gar keine Rassen.
- B** Egal, mit denen hab ich auf jeden Fall nichts am Hut. Die sollen machen, dass sie weg kommen. Ich hab mal gehört, in Spanien sollen sogar schon kleine Kinder der Gitanos Banken ausrauben.
- C** Die Unterstellung habe ich damals auch gelesen. Aber hinterher hat sich herausgestellt, dass der Täter, ein Bankangestellter, die Anwesenheit von Roma und die allgemeinen Vorurteile genutzt hat, den Verdacht auf die Kinder der Roma zu lenken.
- B** Dann war das eine Ausnahme! Was man von denen zu halten hat, weiß man doch. Und schließlich: Wo kommt man auch hin, wenn man an Fasching keinen Spaß mehr machen darf?
- A** Ich finde, man fährt am besten mit dem Schwamm darüber und lässt die Sache auf sich beruhen. Die Kirchenfrauen mit ihrem Faschingswagen sind bestimmt genug gestraft mit der Öffentlichkeit, die sie da erregt haben.
- C** Egal, wie es den Opfern damit geht? Der Faschingswagen mit der herabsetzenden Beschriftung und den zerlumpten Frauen ging bekanntlich in der Nähe des Wohngebiets der Sinti vorbei.
- B** Ach *die* haben die Anzeige erstattet. Denen dreh ich auch eine Anzeige rein, das haben sie verdient!

- C** Nein, die Anzeige hat jemand anders erstattet. Die Sinti selbst fürchten jetzt aber, dass wegen jener Anzeige die Vorurteilsspirale gegen sie weitergeht. Ja, dass irgendwelche Faschingsnarren sie das später auf andere Weise werden spüren lassen – mit Zustimmung vieler, die noch die alten Vorurteile haben.
- B** Grad recht.
- C** Merken Sie nicht, dass *Sie selber* Vorurteile gegen Sinti und Roma haben?
- A** Ruhe am Stammtisch!
- A** Woher kommen dann eigentlich die ganzen Vorurteile gegen die Sinti? Ist da nicht doch etwas dran?
- C** Wo die Vorurteile herkommen? Die Mehrheit hat sich in den letzten 600 Jahren für ihre eigenen Ängste immer einen Sündenbock außerhalb gesucht. In der Regel haben sie dafür Menschen gesucht, die in irgendeiner Weise anders waren, die zum Beispiel Romanes als Muttersprache sprachen oder Friesisch oder Sorbisch.
- B** Das sind doch alles gar keine Deutschen.
- C** Doch, die Friesen und Sorben leben sogar länger in Deutschland als die meisten anderen Deutschen.
- B** Und deswegen ziehen sie auch umher und stehlen?
- C** Die deutschen Kaiser, die damals übrigens selber umherzogen von Kaiserpfalz zu Kaiserpfalz, verboten den Sinti in ihren mittelalterlichen »Schutzbriefen« jahrhundertlang, dass sie sich irgendwo in Deutschland auf Dauer niederlassen dürfen.
- A** Ach, deshalb sind die Sinti nicht sesshaft?
- C** Doch, sie sind alle sesshaft. Sie wurden je nach Fürstentum vor 250 oder vor 150 Jahren von einem Tag auf den anderen festgeschrieben und haben damit von einem Tag auf den anderen ihre Kunden von ihrem zuvor aufgezwungenen Wandergewerbe verloren.
- A** Und dadurch wurden sie zu Bettlern?
- C** Erzwungen manche, die bis zum Aufbau einer neuen Arbeit am Ort nicht genügend Ersparnisse hatten. Sie wollten ja nicht stehlen, auch nach der Nazizeit nicht, als die Leute den Überlebenden Wohnung und Unterstützung verweigerten.
- A** Das wusste ich ja gar nicht. Aber inzwischen haben sie sicher eine große Wiedergutmachungszahlung bekommen.
- C** Nein, meist nicht, manchmal minimal, was oft wegen Verrechnung mit Sozialhilfe gar nicht ausgezahlt wurde.
- A** Werden sie denn heute wirklich diskriminiert?
- C** Ja, hinsichtlich Wohnung, Arbeitsplatz, Bildung, gegen Freundschaft und Eheschließung und vielfach im Alltag.
- A** Und niemand macht etwas dagegen?
- C** Sie sehen ja, wie das alles verdrängt wird. Sie selbst sagten vorher einfach: »Schwamm drüber«.
- A** Einmal muss die Diskriminierung doch vorbei sein.
- C** Die ist erst vorbei, wenn die Sinti es merken.
- B** Dieser Faschingswagen schadet bestimmt nichts!
- C** Es kommt darauf an, auf welche Vorurteile er trifft.
- B** Ich hab gar keine. So ein Blödmann, der Anzeiger!
- A** Noch ein Bier bitte!

JESUS UND DIE DISKRIMINIERUNG – BIBELARBEIT ZU MT 15,21–28

A.

»Und Jesus ging weg von dort und zog sich zurück in die Gegend von Tyrus und Sidon.

Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Stell sie zufrieden, denn sie schreit uns nach.

Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

Sie aber kam, fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.«

B.

»Und Jesus ging weg von dort und zog sich zurück in die Gegend von Tyrus und Sidon.

Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. Da traten seine Jünger zu ihr, wehrten ihr und sprachen: Schrei uns nicht nach. Unser Meister ist nur gesandt zum Hause Israel.

Jesus aber wurde unwillig und sprach: Wehret dieser Frau nicht. Ich bin nicht gekommen den Gesunden zu helfen, sondern den Kranken. Seine Jünger wurden beschämt.

Jene Frau aber kam, fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!

Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.«

Aufgaben:

- Vergleiche die beiden Textfassungen und überprüfe sie an Mt 15,21–28. Welche ist original?
- Was können Christen für ihr Leben daraus lernen?

WAS HAT DAS MIT SINTI UND ROMA ZU TUN?

Nach dem Bericht aller Evangelisten mied Jesus nicht die Gemeinschaft mit Zöllnern.

Lukas und Johannes erzählen außerdem, wie Jesus Kontakt zu den damals verpönten Samaritern aufnahm. Er brachte seine Freunde dazu, auf dem Weg nach Jerusalem Samarien nicht zu umgehen, sondern auf diesem zweitägigen Fußweg mitten im samaritanischen Gebiet zu übernachten (Lk 9,52–56). Als ihnen im ersten

Dorf keine Herberge gewährt wurde, wünschten die Freunde Feuer auf dieses Dorf. Aber Jesus wollte gerade eine solche Haltung überwinden. Er übernachtete mit ihnen im nächsten Dorf der Samariter. Nach dieser zwiespältigen Erfahrung erzählte Jesus ausgesprochen Gutes von einem Samariter (Lk 10). Jesus würdigte die Menschen, über die man bis dahin schlecht geredet hatte.

»Mann, bist du dämlich ...«

»Diese Abrechnung ist getürkt worden ...«

»Diese Sache ist gemauschelt worden ...«

»... das ganze kommt mir spanisch vor.«

»... wie hoch ist ihre Buschzulage?«

»... hier gehts ja zu wie in einer Judenschule!«

»... hört endlich auf mit dem Herumzigeunern ...«

»... dann haben wir bald italienische Verhältnisse ...«

» ... typisch polnische Wirtschaft ...«

»... wir sind hier doch nicht im Busch ...«

»... mach mal keinen Negeraufstand ...«

»... wenn du mehr Geld brauchst, zeig mir einen Juden, dem man in die Tasche greifen kann ...«

»... das macht mir einen Heidenspaß.«

»... Ich bin doch nicht dein Neger ...«

»... ein Bier, Fräulein«

»Schwarzfahren wird bestraft«

»... Du Spasti«

»... ihr brüllt ja wie die Hottentotten ...«

Aus der Broschüre »Rassismus begreifen. Was ich immer schon über Rassismus und Gewalt wissen wollte«, hg. u.a. von der Aktion Courage – SOS Rassismus/Schule ohne Rassismus in Bonn und der Arbeitsgruppe SOS Rassismus NRW (c/o Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirchen von Westfalen, Ralf-Erik Posselt, Haus Villigst, 58239 Schwerte), Villigst 1997, S. 19.

HISTORISCHE HINTERGRÜNDE DER ENTSTEHUNG ANTIZIGANISTISCHER VORURTEILE

Im Wesentlichen handelt es sich bei der Entstehung der Vorurteile um Ängste und Wunschvorstellungen der Mehrheitsbevölkerung, die zu negativen und unangemessen romantisierenden Projektionen auf die Minderheit geführt haben.

Diese Hintergründe beleuchten also nicht die Realität der Sinti und Roma, sondern rücken die Problematik der Mehrheit in den Blick, die sich in deren »Zigeunerbild« als Inbegriff der Vorurteile angesammelt hat. Dazu ein holzschnittartiger Überblick:

Während die Sinti und Roma vor den Türken immer weiter nach Westen fliehen, werfen ihnen die einheimischen Mehrheitsgruppen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation Spionage für die Türken vor.

Als Sinti und Roma versuchen, sich im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation als freie Handwerker niederzulassen, wird ihnen in den Kaiserlichen »Schutzbriefen« nur Durchzugsrecht, d.h. nur die Möglichkeit zu ambulanten Gewerbe eingeräumt. Das heißt, sie werden zum Umherziehen gezwungen.

Zugleich wenden sich Zünfte und Bürgertum gegen das ambulante Gewerbe und zugleich gegen Bettelerei. Luther führt dafür das Berufsethos an.

Als sie Zugang zur einheimischen christlichen Konfession suchen, zögert man und wirft ihnen Abgötterei vor.

In der Zeit des *Absolutismus* versucht man alle Bürger zu erfassen und sieht Sinti als Musterbeispiel der Nichterfassten. Sinti werden im jeweiligen Territorium an einem Stichtag örtlich festgeschrieben und Familien dabei auseinandergerissen. Wer um des wirtschaftlichen Überlebens willen noch seine Kunden außerhalb aufsucht oder seine getrennten Familienmitglieder treffen will, wird kriminalisiert. Sinti als Polizisten werden gegen Sinti eingesetzt.

Zur Zeit der *Aufklärung* versucht man die allgemeine Bildung zu verbessern und projiziert auf die Sinti und Roma das Gegenbild des ungebildeten Primitiven.

Als Maria Theresia von Habsburg 1861 Roma ihre Kinder wegnehmen lässt und sie zur Erziehung an ungarische Pflegefamilien gibt, wirft man den Roma vor, Kinder zu stehlen, d.h. genauer ihre eigenen Kinder zurückzuholen.

Auf Grund der Befreiungskriege gegen Napoleon setzt sich in den Kirchen Deutschlands die Ablehnung der »revolutionären« allgemeinen Menschenrechte durch, in der römisch-katholischen Kirche auch auf Grund der Säkularisation (Enteignung) von katholischen Kirchengütern und Territorien. (Die Ablehnung der Menschenrechte durch die Kirchen Deutschlands reicht bis 1945. Die Menschenrechte hätten sich theoretisch auch auf die Sinti und Roma bezogen.)

Das wirtschaftliche Fiasko für die Familien, die sich vom ehemals auferlegten ambulanten Gewerbe umstellen müssen, wird ihnen selbst zur Last gelegt.

Als in der industriellen Revolution in einem zweiten wirtschaftlichen Fiasko der Sinti die neuen Töpfe billiger werden als das Flicker der alten Töpfe, werden die verarmten Kesselflicker von den Unternehmern als Negativbild solchen Billiglohnarbeitern vor Augen geführt, die nicht zum Niedriglohn 12 bis 14 Stunden arbeiten wollen.

Als die Gewerkschaften Wirkung entfalten und ein Minimaltarif eingeführt ist, als es inzwischen gebildete und wirtschaftskräftige Sinti gibt, weiß man mancherorts keine andere Begründung mehr gegen sie als einen Rassismus. Es handle sich um »anderes Blut«.

Als nach Abschaffung der Sklaverei in der Türkei dortige Roma einen neuen Wohnsitz und Arbeit in Deutschland suchen, führt man nach dem damaligen »völkischen« Selbstverständnis das Blutsprinzip in das Staatsbürgerrecht Preußens ein, wonach z.B. Roma aus Siebenbürgen kein Bürgerrecht erwerben können. (Dieses rassistische »Blutsprinzip«, 1913 im

Staatsbürgerrecht des Deutschen Reiches wieder formuliert, ist bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts im wiedervereinigten Deutschland nicht abgeschafft, anders als in anderen westlichen Staaten.)

Als man im *Nationalsozialismus* ein reines »arisches« Volk sein will, werden die dem arischen Sanskrit sprachlich am nächsten stehenden Sinti und Roma für verunreinigte Arier erklärt und massenmäßig ermordet.

Nach dem *Zweiten Weltkrieg* wird ihre Verfolgungsgeschichte lange Zeit nicht aufgearbeitet. So werden die überlebenden Sinti und Roma zunächst abgewiesen, dann am Rand der Städte gehalten. Bis heute schreibt vielfach die Mehrheit den Sinti und Roma für Unterschiede ein Manko zu. (Eine Gefahr, der viele schon beim Gebrauch des Begriffes der »Integration« unterliegen und ihn so zum neuen Diskriminierungsmittel machen. Dies lässt sich bei den Begriffen der Achtung und der Anerkennung vermeiden.)

Anmerkung:

Es ist vom Antiziganismus hauptsächlich in der deutschen Geschichte die Rede gewesen. Jedoch darüber hinaus Bemerkungen im Blick auf das östliche Mitteleuropa und (Süd-)Osteuropa:

Als in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts dort in Folge des Mauerfalls und der Wirtschaftsumstellung die Arbeitslosigkeit wächst, wird diese dort überproportional

auf die Roma abgewälzt. Diejenigen, die als Asylbewerber nach Westen kommen, werden zurückgeführt in ihre südöstlichen Heimatländer. Dieses Programm scheitert dort aber am Willen der Arbeitgeber, Roma einzustellen.

Die Frist für die niedrige Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe wird für die Betroffenen in vielen Ländern aus Finanzmangel sehr kurz gehalten. Viele dortige Roma werden dadurch zum Hunger, zum Betteln und in die Schwarzarbeit gedrängt, was man umgekehrt wiederum ihnen in die Schuhe schiebt.

Wer auf Grund der aussichtslosen Situation (nochmals) z.B. nach Deutschland, flieht, muss oft ohne Aussicht auf Sozialhilfe leben. Wer dadurch in eine aussichtslos finanzielle Lage gerät, dem wird dies nun auch hier zur Last gelegt.

Dazu kommt, dass die Deutschen Sinti und Roma mit Sorge sehen, wie um Unterstützung bittende Familien aus Südosteuropa die deutsche Mehrheitsgesellschaft veranlassen, durch Unwissen hinsichtlich dieser Zusammenhänge alte Klischees gegen die deutschen Sinti und Roma zu rechtfertigen.

Andreas Hoffmann-Richter

Vgl. Wolfgang Wippermann, Antiziganismus – Entstehung und Entwicklung der wichtigsten Vorurteile, in: »Zwischen Romantisierung und Rassismus«, LPB 1998, 37–41.